

„GASTFREUNDSCHAFT BEDEUTET NICHT NUR, BEWIRTET ZU WERDEN - SONDERN SICH ZU HAUSE ZU FÜHLEN.“

MAGAZIN

#01

2026

EDITORIAL

Dr. Klaus Meier

Geschäftsführender Gesellschafter
denkmalstadt GmbH

EUROPA

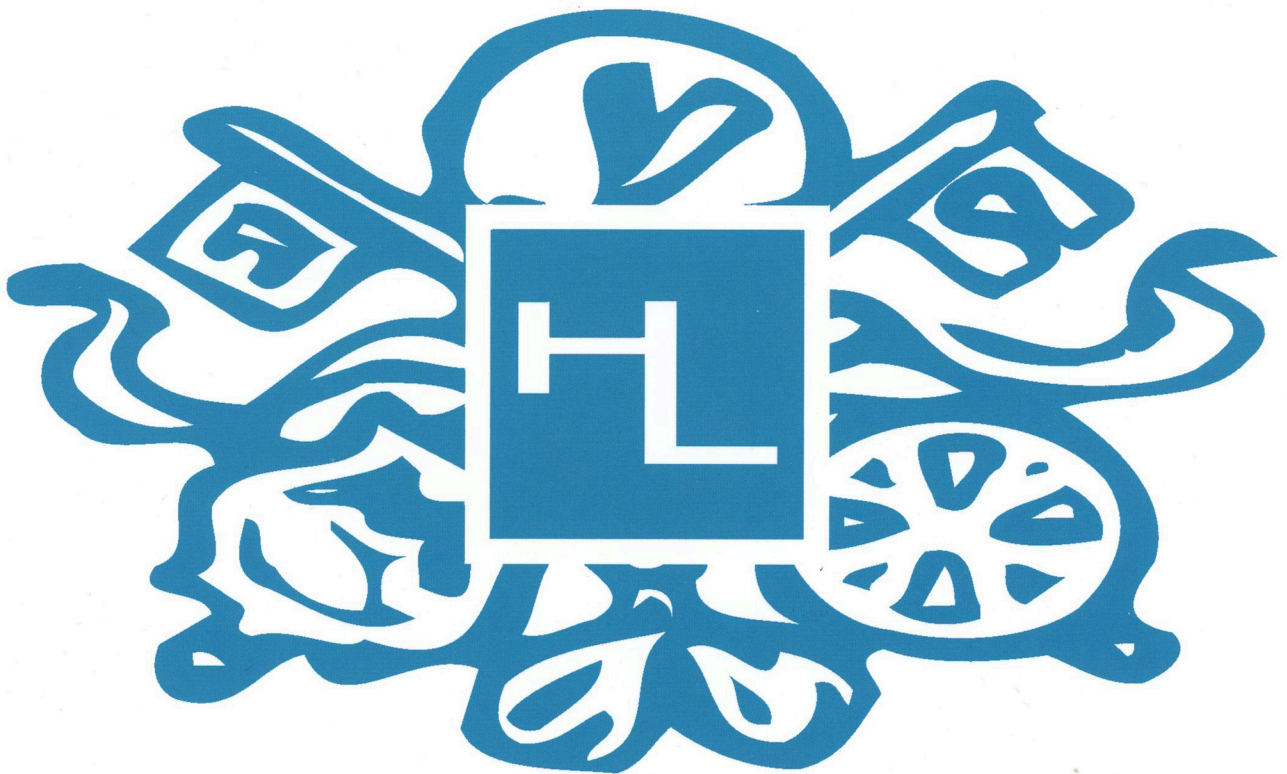
David McAllister

Vize-Präsident EVP

SPORT TV-RECHTE

Axel Balkausky

ARD-Sportkoordinator



KUNST & KULTUR

STARTUPS

MILITÄR

Bremer Kunstgeschichte als Detektivarbeit

INTERVIEW



Michael Weisser

Medien-Künstler und Kunsthistoriker



„Kunst als Lebensgestaltung“

Einblicke in die Intimsphäre
des Bremer Künstlers Prof. Willy Menz.

Sie haben mehr als neun Monate intensiv zur Lebensgeschichte von Willy Menz geforscht. Was war Ihr Antrieb, sich so tiefgehend und intensiv mit dieser Persönlichkeit auseinanderzusetzen?

Da muss ich weit zurückgehen. Meine Motivation wurzelt in meiner Biografie als Kind, das an der Grenze zwischen Land und Meer aufgewachsen ist. Schon früh entwickelte ich eine Neugier auf das Unbekannte. In Cuxhaven, am Deich und im Watt, habe ich spielend mit Tang, Muscheln und Krebsen in den Horizont geschaut und mich gefragt, was wohl am Ende und dahinter liegt. Dieser Wunsch, das Fremde zu erkunden, war auch hier mein Antrieb.

Später, nach meiner Schul- und Studienzeit in Bonn, Köln und Marburg, zog es mich zur Wissenschaft und zur Kunst, weil beide auf Suchen, Entdecken, Sammeln und Erkennen beruhen. Ich entschied mich für die Kunst, da sie mir die größte Freiheit bot, das Fremde und mich weitgehend selbstbestimmt zu erkunden. Diese Neugier prägte mein Leben. So führte mich mein Weg 2023 letztlich zu Willy Menz.

Wer war Willy Menz?

Willy Menz war ein Bremer Künstler, geboren 1890 als Sohn eines Bremer Kaufmanns in Guatemala. Willy war kleinwüchsig und hatte eine deformierte linke Hand, was er aber nie zum Thema machte. Mit sieben Jahren zogen seine Eltern zurück nach Bremen. Mit 15 unternahm er eine lange Schiffsreise durch die Ostsee und begann, Eindrücke zeichnerisch festzuhalten. Er studierte in Dresden an der Akademie für grafische Künste, wurde Meisterschüler bei Franz Hein und eröffnete 1912 mit Adolf Praeger ein Atelier in der Altstadt von Bremen. Durch seine Ehe mit der Norwegerin Marie entdeckte er Norwegen und bereiste regelmäßig die Schärenlandschaften. Ab 1915 arbeitete er als Kunstlehrer, wurde später Professor sowie Direktor der Staatlichen Kunstschule Bremen. Er starb 1969 in Bremen, hinterließ seine Frau Marie und eine uneheliche Tochter.

Wann wurde klar, dass aus ihrer Forschung mehr als eine historische Studie wird?

Ich arbeite mit der Methode „ästhetische Feldforschung“. Es geht um ein Annähern, Erfassen, Archivieren und künstlerische Verdichtung. Ziel ist es, wissenschaftliche Präzision mit künstlerischer Intuition zu verbinden. Daraus entstehen multimediale

Werke, die Bild, Wort und Klang vereinen. So wird Forschung zugleich zu einer persönlichen künstlerischen Praxis.

Wie sind Sie auf Willy Menz gekommen?

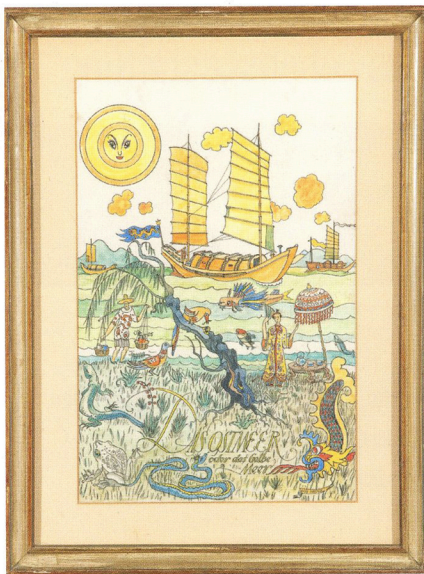
Während der Corona-Pandemie musste ich regional forschen. Ich untersuchte Bremer Themen wie den Riensberger Friedhof, eine Kaufmannsfamilie, den Architekten Rutenberg und die Freimaurerlogen. Da Menz Künstler und zugleich Freimaurer war, stieß ich auf ihn. Aus der Forschung entstand ein umfangreiches Archiv historischer Quellen, eine Sammlung seiner Kunstwerke, ein digitales Archiv und schließlich ein Bildband.

Welche unbekanntten Aspekte haben Sie entdeckt?

Über Menz gab es bisher nur fragmentarische Daten. Ich habe seine Biografie bis in persönliche Details recherchiert. Mich interessierte seine Kunst und besonders als das Leben dahinter. Seine Werke sind Ausdruck der Zeit, aber entscheidend für mich ist der biografische Kontext.

Worum ging es Ihnen beim Schreiben der Biografie?

Mir ging es eigentlich um die Sozialgeschichte, denn Kunst verbildlicht Emotionen, Sehnsüchte und Konflikte in den Umständen der Zeit. Menz durchlebte extreme politische Epochen: Kaiserzeit, Erster Weltkrieg, Weimarer Republik, NS-Zeit, Zweiter Weltkrieg und den Wiederaufbau. Diese Erfahrungen prägten ablesbar sein Werk und zeigen seine Lebenslust.



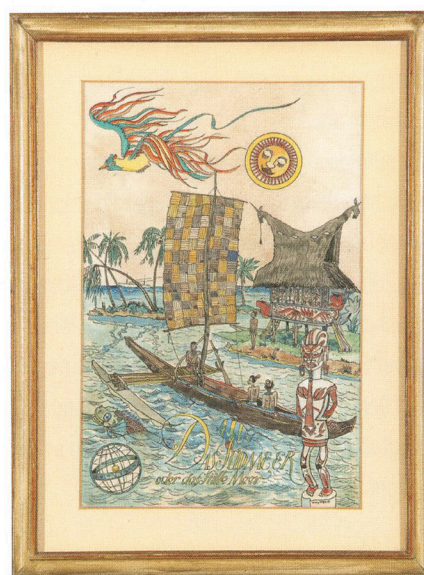
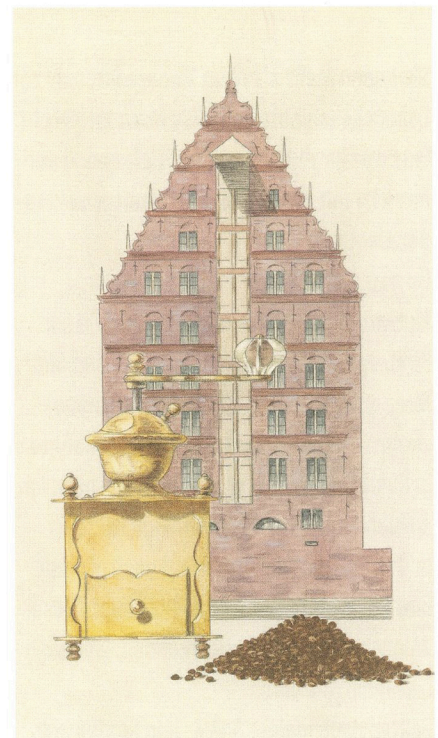
Was macht sein Werk kunsthistorisch relevant?

Menz war technisch sehr begabt, konservativ in der Bildauffassung, immer manisch arbeitend. Sein umfangreiches Werk entstand vor allem in der Natur: an der Weser, an der Nordseeküste und in Norwegen. Besonders die Einsamkeit der Lofoten spielten für ihn eine große Rolle. Seine Verbindung von Leben, Lieben und Leiden machten die Begegnung mit ihm intensiv. Er war in jeder Hinsicht ein Genießer. Und was ihn besonders auszeichnet, ist der Umstand, dass er durch und durch ein BREMER Künstler war. Seine Ausbildung, sein Wirken, seine Netzwerke, seine Themen und sein Lebensort waren Bremen.



Wie spiegeln sich Freimaurerei und Reisen in seinem Werk?

Menz lebte die freimaurerischen Werte Freiheit, Gleichheit und Humanität. Symbolische Bezüge flossen in seine Kunst ein, jedoch nie vordergründig. Als belesener Weltreisender verarbeitete er besonders nach seiner Entlassung aus der Kunstschule im Jahr 1934 durch Fritz Mackensen, exotische Eindrücke. Er war ein humanistischer, neugieriger, kluger und geselliger Mensch, zugleich diszipliniert und reflektiert. Er war strikt gegen jede Einschränkung der Kunst und damit auch gegen die Ideologie des Führer-Kults.



Welche Impulse setzte er als Direktor der Kunstschule?

Er legte großen Wert auf handwerkliche Qualität und technische Präzision. Gleichzeitig förderte er die individuelle Entwicklung und wurde deshalb von vielen Schülern sehr geschätzt.

Wie sah Willy Menz die Kunst und Kultur in Bremen?

Obwohl er viele Aufträge vom Rathaus erhielt bedauerte 1953 in einem Brief: „Bremen ist kein Pflaster für Kunst, hier geht's um Baumwolle und dergleichen. Nix Kultura!“



Wie sind Sie konkret in ihrer Menz-Forschung vorgegangen?

Sehr schwierig war es, historische Quellen zum Werden und Wirken von Willy Menz zusammenzutragen weil kein bremisches Kunstmuseum (außer dem Staatsarchiv) relevante Dokumente zur Geschichte im Archiv hatte. Über einen Zeitungsartikel ergaben sich Kontakte zu seiner Familie, zu Nachfahren von Freunden und zu Sammlern in Norddeutschland und Norwegen. So konnte ich ein digitales Archiv mit aktuell 7.600 Dateien aufbauen. Parallel wuchs meine Sammlung bis auf 120 Kunstwerke. Gedauert hat die Forschung mehr als 9 Monate mit rund 1400 Stunden.

Infos zu den Abbildungen:

Alle © Michael Weisser

Für den Abdruck im Magazin des Havana-Club im Mai 2026 freigegeben.

Welche Frage würden Sie Menz heute stellen?

Ich würde ihm keine Frage stellen! Bei einem Glas „Rotsporn“ und einer „Brasil“ hätte ich ihm berichtet, dass seine Biografie mich dazu motiviert hat, auch die Lebensgeschichten seiner Zeitgenossen zu erforschen und ihre Werke zu sichern. Sie alle verdienen es, endlich archiviert und sichtbar zu werden.

